

Rückblick/ Vorschau

Feminisms Revisited

Die in jüngster Zeit vielerorts zu beobachtende Ausrufung eines ‚neuen Feminismus‘ provoziert die Frage nach dem Stand und Stellenwert des ‚alten Feminismus‘. Die Reihe „Feminisms Revisited“ nimmt diesen Anstoß auf.

Anders als etwa ‚die Alphamädchen‘ möchten wir uns jedoch weder kategorisch noch polemisch gegen frühere Feminismen und gender-orientierte Debatten abgrenzen. Vielmehr geht es der Reihe um eine zwar kritische, gleichzeitig aber auch wertschätzende Bestandsaufnahme. Dabei steht die Frage im Zentrum, wie relevant konkrete ‚feministische‘ Fragestellungen und Herangehensweisen heute (noch) sind. Es soll erkundet werden, wohin die Anstrengungen der Vergangenheit geführt haben, auch wenn deren Ergebnisse manchmal den ursprünglichen Intentionen widersprechen.

Der Blick geht aber auch nach vorne: In der kritischen Reflexion der Vergangenheit zeigen sich nicht nur Desiderate und blinde Flecken, sondern auch neue Perspektiven und Ansätze jenseits literarischer Aufmerksamkeitsgenerierung.

Angeregt durch den Erfolg der letzten Symposien haben wir diesen Teil des Programms weiter ausgebaut: An zwei aufeinanderfolgenden Nachmittagen wird jeweils ein Panel mit je vier Vorträgen und einer Podiumsdiskussion angeboten. Das erste fokussiert dabei eher auf die theoretisch ausgerichtete, das zweite auf die empirische orientierte Gender-Diskussion. Vorangestellt haben wir den Vorträgen und Diskussionen ein ‚Erzählcafé‘, in dem die eigene Biografie zum Ausgangspunkt genommen werden soll. Und: Ein Bewegungstheaterworkshop ermöglicht es, performative Praxis‘ zu erfahren.

Wintersemester

Donnerstag, 22. Oktober, 20 h c.t., HS 3042

Prof. Dr. Nina Degele (Freiburg) und Prof. Dr. Gabriele Winker (Hamburg)

**Feminismen im Mainstream, in Auflösung –
oder auf intersektionalen Pfaden**

Feministische Bewegungen und Strömungen geraten vielfach unter Druck. Einerseits scheinen selbstgenügsam gewordene Theoriediskussionen den Bodenkontakt zur empirischen Realität verloren zu haben. Andererseits können Strategien rund um *diversity* und *gender mainstreaming* zur Verwässerung eines Profils beitragen, das gegen soziale Ungleichheiten und Herrschaftsverhältnisse immer auch deutlich politisch Position bezogen hat. Wenn sich aber die Kluft zwischen arm und reich vertieft, Frauen nach wie vor deutlich weniger verdienen als Männer, Nicht-Heterosexuelle immer noch als von der Norm Abweichende stigmatisiert werden, Kinder mit Migrationshintergrund selbst in

zweiter und dritter Generation deutlich schlechtere Bildungschancen haben als Einheimische, Alte und Kranke vom gesellschaftlichen Rand in die Mitte schauen, wo Junge und Gesunde sich zu behaupten versuchen: Was haben Feminismen, Frauen- und Geschlechterforschung dazu zu sagen? Eine Antwort könnte die praxeologisch orientierte intersektionale Mehrebenen-Analyse geben, die Wechselwirkungen zwischen den ungleichheitsgenerierenden Kategorien *sex*, *class*, *gender* sowie *body* benennt. Was das bedeutet, wie es funktioniert und wo feministisches Denken dabei bleibt, ist Thema dieses Vortrags.

Gabriele Winker ist Professorin für Arbeitswissenschaft und Gender Studies an der TU-Hamburg-Harburg. Ihr Interesse gilt feministischen, intersektionalen und polit-ökonomischen Theorieansätzen. Empirisch arbeitet sie im Bereich der Arbeits-, Geschlechter- und Internetforschung. Sie ist Mitbegründerin des Feministischen Instituts Hamburg (www.feministisches-institut.de). E-Mail: winker@tu-harburg.de, Homepage: www.tu-harburg.de/agentec/winker

Nina Degele, Jg. 1963, Professorin für Soziologie und Gender Studies an der Uni Freiburg, Institut für Soziologie. Forschungsschwerpunkte: Soziologie der Geschlechterverhältnisse, Körper/Sport, qualitative Methoden.

Donnerstag, 29. Oktober, 19.30 h, Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Dr. Marion Mangelsdorf (Freiburg)

Vom Leben, der Liebe und Begehren zwischen Menschen und anderen Cyborgartigen – *Teknolust* [Teknolust] (USA/D/GB 2002).

Reg. Lynn Hershman-Leeson

In dem surrealen, farbenfrohen und romantisch-komischen Science-Fiction-Film *Teknolust* liefert die Schauspielerin Tilda Swinton eine interessante Performance ab. Sie spielt sowohl die Biogenetikerin Rosetta Stone wie auch drei Replikanten, die diese aus der eigenen DNA anfertigte. Während die Reproduktion der Cyber-Drillings so einfach war, wie „Brownies zu backen“, erweist sich jedoch die Betreuung und Fürsorge der drei als schwierig. Nicht allein, weil sie für ihr Überleben das Y-Chromosom benötigen, das sie dem männlichen Sperma entnehmen, drängt es die Klons in die Welt der Menschen. Dabei ironisiert der Film gängige Science-Fiction-Klischees, die darauf aufbauen, dass zur Selbständigkeit drängende Replikanten letztendlichen zur Gefahr der Menschen mutieren.

Dass wir, wie die feministische Naturwissenschaftsforscherin Donna J. Haraway im *Manifesto for Cyborgs* 1991 äußerte, Cyborgs sind, lässt sich mit dem Film lustvoll durchdeklinieren. Ebenso wie sich durch den Film Überlegungen Haraways weiterspinnen lassen, die sie in ihrem 2003 erschienen zweiten *Companion Species Manifesto* skizziert hat: Wie kann ein Leben, die Liebe und das Begehren zwischen uns und anderen Cyborgartigen aussehen?

In Verbindung mit Haraway möchte ich *Teknolust* zum Anlass nehmen, um das Uncanny Valley zu durchschreiten, das humanoide Kunstwesen passieren

müssen, bevor sie von Menschen Akzeptanz erfahren, um sexy, charmant und intelligent – wie die Cyberdrillinge – ihre Herzen erobern zu können.

Dr. Marion Mangelsdorf: Von 1989-93 Studium der Sozialpädagogik mit Schwerpunkt Kulturpädagogik an der Fachhochschule Düsseldorf. Von 1993-2000 Studium der Philosophie, Soziologie, Kulturwissenschaften/Historischen Anthropologie an der Freien Universität zu Berlin und Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 2006 Promotion an der Freien Universität zu Berlin zum Verhältnis Mensch und Wolf in der Technoscience. Seit 2008 unternehme ich teilnehmende Beobachtungen von Pferdekommunikationstrainings. Forschungsschwerpunkte: Mensch-Tier-Maschine-Schnittfelder, (Feminist) Science and Technology Studies, Animal Studies, Technoscience.

Donnerstag, 5. November, 20 h c.t., HS 3042

Dr. Tina-Karen Pusse (Galway, Irland)

Undoing Feminism: Über female brains, Apfelkuchen und Motorsport

Barbara und Allan Pease, Eva Herman und neuerdings sogar Norbert Bolz haben sie wiederentdeckt: die Biologie – ein Term, mit dem gerne alternierend auf ‚die Hirnforschung‘ verwiesen wird oder aber auf ‚die Genforschung‘ oder ‚die Evolutionstheorie‘, auf Begründungszusammenhänge jedenfalls, aus denen sich angeblich schlüssig erklären lässt, warum Männer gerne hart arbeiten während Frauen in neuen Schuhen die Wohnung dekorieren.

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit Pseudobiologismen in der antiintellektuellen Feminismuskritik neueren Datums, also mit wirkmächtigen kulturellen Phantasmen, die sich als ‚Natur‘ ausgeben.

Tina-Karen Pusse studierte Germanistik und Philosophie in Freiburg i. Br. sowie Komparatistik und Philosophie in Paris, und promovierte 2003 in Köln (Dissertationsschrift: *Von Fall zu Fall. Lektüren zum Lachen*. Freiburg i. Br.: Rombach 2004). Publikationen u.a. zu Kafka, Elfriede Jelinek, Hans Henny Jahnn, zur Autobiographieforschung und zum Textbegriff der Cultural Studies. Sie war Assistentin am Lehrstuhl für Allgemeine Literaturwissenschaft und Medientheorie am Institut für deutsche Sprache und Literatur in Köln und lehrt seit 2008 German Literature and Film an der National University of Ireland. Sie ist Redakteurin der *Freiburger Geschlechterstudien*.

Donnerstag 12. November, 20 h c.t., HS 3042

Hans-Joachim Lenz (Freiburg)

Stand und Perspektiven des Wandels der Geschlechterverhältnisse in Deutschland und in den USA aus der Perspektive der Männlichkeitsforschung

Vieles was heute im westlichen Kulturkreis selbstverständlich scheint, sind Errungenschaften der letzten Jahrzehnte. Innerhalb kürzester Zeit hat sich viel verändert: In den 1950er Jahren konnte in der alten Bundesrepublik keine Frau ohne Zustimmung ihres Ehemannes ein Konto eröffnen oder einer Erwerbsarbeit nachgehen; und noch in den 1960er Jahren war Sex zwischen Männern ein strafwürdiger Tatbestand, der von Polizei und Justiz verfolgt wurde. Seit 1. August d.J. können nun gleichgeschlechtliche Paare auch in Bayern beim Standesamt den Bund fürs Leben schließen; wir haben eine Bundeskanzlerin und trotz Wirtschaftskrise nehmen gegenwärtig immer mehr Männer Elternzeit in Anspruch. In den USA hat Vermont im Jahr 2000 als erster Bundesstaat die gleichgeschlechtliche Partnerschaft anerkannt; 2003 wurden die noch in 15 Bundesstaaten bestehenden *sodomy laws* für verfassungswidrig erklärt. Wo stehen wir heute in Deutschland und in den USA im Verhältnis der Geschlechter? Woran mangelt es? Was sind die Bedingungen eines qualitativ neuen Verhältnisses zwischen Männern und Frauen, und zwischen Männern? Welche Herausforderungen liegen noch vor uns – und nehmen die USA hier eine Vorreiterrolle ein, oder ist Amerika in Sachen Emanzipation hinter Europa zurückgefallen?

Hans-Joachim Lenz, Jg. 1947, ist Sozialwissenschaftler, Lehrbeauftragter für Männlichkeitsforschung an der Universität Freiburg/ZAG und den beiden Freiburger Fachhochschulen. Er betreibt bei Freiburg i. Br. ein Büro für Beratung, Bildung und Forschung *Forsche Männer & Frauen*. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Männerbildung, zu Männergesundheit, zu Männerforschung, zu männlichen Gewalterfahrungen und zur Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses. Näheres: www.geschlechterforschung.net

Dienstag, 17.11., 19.30 h, Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Caroline Günther, M.A. (Freiburg)

Spieg'lein, Spieg'lein in der gefesselten Hand... –

heute werfen wir *Female Perversions* an die Kinoaugeninnenwand – *Female Perversions. Phantasien einer Frau [Female Perversions]* (USA 1996). Reg. Susan Streitfeld

Differenter könnte die deutsche Übersetzung nicht ausfallen, als *Female Perversions*, einen Film, der sich kritisch mit Naturalisierungen und Homogenisierungen von Kategorien beschäftigt, mit dem Titel *Phantasien einer Frau* zu überschreiben. Nicht um die Phantasien einer, eher um Neurosen mehrerer Frauen kreist der 1996 in Anlehnung an Louise Kaplans psychoanalytische Studie über weibliche Persionen gedrehte Debütfilm von Susan Streitfeld, und situiert

sich damit im diskursiven Kontext einer *queer*-feministischen Kritik an einer rigiden heteronormativen Geschlechterordnung als Spiegel jeglicher (perversen) Fremd- und Selbstkonstitution.

Vorgeführt werden perverse Konzeptionen von Geschlecht, Geschlechterrollen sowie sexuellen Handlungen, vorgetäuscht stabile (Geschlechts-)Identitäten, inszeniert und maskiert weibliche Wunsch-, Angst- und Traumbilder, gefesselt, geritzt, begraben, diszipliniert und de-/konstruiert traumatisierte Körper, visualisiert normierende gesellschaftliche Konstruktionen und Konventionen und wiederholt implementiert wird die Konfrontation mit Fragen nach eigenen Persionen sowie folglich der Konstitution und Determination des eigenen körperlich-leiblichen Ich.

So bekommen die Zuschauenden den Spiegel, den sich Eve, Protagonistin von *Female Perversions*, letztlich bewusst aneignet, um ihren Blick von sich selbst als autonomes Selbst ab- und ihrer determinierten Pluralität zuzuwenden, in die eigenen Hände gelegt. Und am Ende liegt es bei dir selbst, hin-, weg- oder eben teilnahmsvoll zuzuschauen bei den Filmen, die dir situative Konstellationen von Erfahrungen, Wissensbeständen, Ideologien und filmischen Vorlagen visionär erinnernd an deine beiden Augenleinwände projizieren. Bist du bereit? Dann befrage deinen Spiegel:

Spieg'lein, Spieg'lein in der gefesselten Hand...

Caroline Günther, Studium der Neueren deutschen Literaturgeschichte, Sprachwissenschaft des Deutschen und Gender Studies an der Universität Freiburg; 2007 bis 2009 wissenschaftliche Hilfskraft, Tutorin und Lehrbeauftragte des ZAG; Redaktionsmitglied der Freiburger GeschlechterStudien; Übungsleiterin bei FLUSS e.V.; derzeit bei Promotionsvorbereitungen.

Donnerstag, 26. November, 20 h c.t., HS 3042

Mascha Madörin (Münchenstein bei Basel, Schweiz)

Care Ökonomie –

ein altes Thema der feministischen Ökonomie wird neu aufgerollt

Unbezahlte Arbeit, das Aufziehen von Kindern, die tägliche Arbeit in Haushalt und Garten, die Pflege und Unterstützung von Erwachsenen, Frauen als letztlich Zuständige für das Wohlergehen von Menschen sind seit den frühen 1970er Jahren zentrales Thema der neuen Frauenbewegung. Sie haben die Debatte zur Sozialpolitik, zur sozialen und ökonomischen Diskriminierung der Frauen im Erwerbsleben wesentlich mitgeprägt.

Seit rund zwanzig Jahren gibt es in der feministischen Ökonomie eine etwas anders gelagerte Theoriedebatte und Forschung, die unbezahlte Arbeit als Teil der volkswirtschaftlichen Entwicklung, der Produktion von Wohlfahrt und Lebensstandard thematisiert. Dazu ein Bericht.

Mascha Madörin 1946, Ökonomin (lic. rer.pol.), arbeitet zu feministischer Wirtschaftstheorie und -politik, Gender Budgeting, Care- und feministischer

Gesundheitsökonomie. Sie hat an einem Forschungsprojekt der UNRISD (UN Research Institute for Social Development) zur ‚politischen und sozialen Ökonomie von Care‘ mitgearbeitet.

Donnerstag, 3. Dezember, 20 h c.t., HS 3042

Prof. Dr. Lotte Rose (Frankfurt/Main)

Die ‚sanfte Geburt‘.

Feministische Entbindungsreformen und ihre ungewollten Folgen

Die Idee der ‚sanften Geburt‘ führte in den 1970er Jahren zu tief greifenden Veränderungen in der Geburtshilfe. Als ‚Aufstand‘ gegen die etablierte klinisch-technisierte Entbindungspraxis, männliche Medizinerherrschaft, Entmündigungen der Gebärenden und die radikale Trennung von Mutter und Säugling sorgte die ‚sanfte Geburt‘ dafür, dass Frauen selbstbestimmt und unter freundlichen Bedingungen ihr Kind auf die Welt bringen und als Wöchnerin in enger Nähe zu ihrem Kind verbleiben konnten. Im Zuge dessen erfuhren auch die weibliche Hebammenkunst und das Stillen eine deutliche Aufwertung. Doch welche ‚Nebenwirkungen‘ waren und sind mit diesen humanisierenden Entwicklungen verbunden? Welche ungeahnten Fallen verbergen sich in der Freisetzung der Gebärenden aus den Zwängen der klinischen Medizin und in der neuen Selbstverantwortung? Welche Folgen hat das propagierte Idealbild der nachgeburtlichen Mutter-Kind-Nähe?

Lotte Rose, Diplompädagogin, Dr. phil, Professorin an der Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Geschäftsführerin des Gender- und Frauenforschungszentrums der Hessischen Hochschulen (gFFZ).

Dienstag, 8. Dezember, 20 h c.t., HS 3042

Prof. Dr. Kerstin Palm (Wien, Österreich)

Material Girl – Neue postbutlersche Körpertheorien in der Debatte

Seit einigen Jahren wächst in der Genderforschung die Unzufriedenheit mit der starken Betonung der konstruktivistischen Perspektiven in gendertheoretischen Körpertheorien. Denn dieser methodische Zugriff kann nur vorhandene Körpervorstellungen rekonstruieren und ihren Stellenwert in einer Machtordnung nachzeichnen, nicht jedoch offensiv intervenieren und neue machtkritische Ontologien einbringen. Neue postbutlersche Körpertheorien versuchen dieses Defizit zu beheben. In dem Vortrag werden diese neuen Theorien in einigen Ansätzen vorgestellt und kritisch kommentiert.

Kerstin Palm, Studium der Biologie, Philosophie und Germanistik in Göttingen und Freiburg, Promotion in Biologie (1996 Uni Freiburg), Habilitation in Kulturwissenschaft mit einer Genealogie des biologischen Lebensbegriffs aus der

Genderperspektive (2009 HU Berlin), seit 1996 Lehre und Forschung in den Gender Studies der Naturwissenschaften mit den Schwerpunkten Epistemologie und Geschichte der Naturwissenschaften (Uni Bremen, HU Berlin), Gastprofessuren an verschiedenen Universitäten, aktuell an der Universität Wien.

Dienstag, 12. Januar, 20.00 h, Theater Freiburg (Kammerbühne)

Lesung & Podiumsdiskussion mit SchauspielerInnen, Daniela Nik-Nafs (Frischfleisch, Theater Freiburg) und anderen.

Moderation: Andrea Zimmermann (Freiburg)

Frischfleisch präsentiert:

***Armes Ding (glaubeliebearbeit)* von John Birke**

Glaube, Liebe, Arbeit... Drei Episoden über drei extreme Frauen.

Nein, sie sind nicht am Rande des Nervenzusammenbruchs... aber die Frauen in John Birkes Stück *Armes Ding* schnallen sich schon mal einen Sprengstoffgürtel um die Hüfte, jagen eine Moschee in die Luft und widmen ihr Leben dem verstümmelten Ehemann. Oder sie gründen eine bizarre Ich-AG, die sich ‚professionell‘ und persönlich um Sexualstraftäter und andere perverse Gewalttäter kümmert und somit aktiv zur Senkung der Kriminalitätsstatistik beiträgt. Dafür lässt man sich monatelang in dunkle Keller einsperren und handelt schließlich im Namen der Liebe!

Weibliche Selbstaufgabe oder kalkuliertes Machtbewusstsein aus Sicht der Opferrolle: Willkommen in der mediengelenkten, übersättigten Wirklichkeit!

Daniela Nik-Nafs wurde 1980 in München geboren. Seit 2003 studiert sie Romanistik und Kunstgeschichte in Freiburg. Ebenfalls seit 2003 spielt sie als Mitglied der Gruppe *Liverpills* unter der Leitung von Ralf Buron regelmäßig Theater. Im Rahmen der Frischfleisch-Veranstaltungen konzipierte sie unter anderem Lesungen von Martin Heckmanns *Kommt ein Mann zur Welt*, Peter Handkes *Spur der Verirrten*, John von Düffels *Ego* und Rebekka Kricheldorf *Das Ding aus dem Meer*. Seit Mai 2008 arbeitet Daniela Nik-Nafs neben dem Studium am Theater Freiburg. Sie betreut gemeinsam mit Kristina Mühlbach den Bereich Theater&Uni.

Andrea Zimmermann ist Dozentin und Assistentin am Zentrum Gender Studies der Universität Basel. Sie studierte Katholische Theologie und Neuere deutsche Literaturwissenschaft in Freiburg und Edinburgh, war 2005-2008 Mitglied des Basler Graduiertenkollegs *Gender in Motion* und schreibt zurzeit an einer Dissertation über die performative Verfertigung von (Geschlechts-)Identitäten in zeitgenössischen Theatertexten. Seit 2004 arbeitet sie außerdem als Dramaturgin u.a. am Theater Freiburg und am Düsseldorfer Schauspielhaus.

Die Gruppe *Frischfleisch* hat sich als Fortsetzung einer gemeinsamen Seminarreihe des Deutschen Seminars II (Prof. Dr. Günter Saße und Prof. Dr. Werner Frick) und des Theaters Freiburg (Christoph Lepschy und Josef Mackert) eta-

bliert. Seit der Spielzeit 2006/07 stellt die Gruppe *Frischfleisch* die Ergebnisse ihrer Recherchearbeit zur zeitgenössischen Dramatik monatlich öffentlich vor. Zusammen mit SchauspielerInnen, RegisseurInnen und DramaturgInnen präsentiert sie unter der Leitung von Josef Mackert neue Texte zeitgenössischer AutorInnen in der Kammerbühne des Theater Freiburg.

Donnerstag, 14. Januar, 19.30 h Kommunales Kino Freiburg

Vortrag (Nadine Milde M.A., Freiburg) und Filmvorführung

Casting sex... away? – Orlando [Orlando] (GB/RUS/FR/I/NL 1992). Reg. Sally Potter

Der 1992 von Sally Potter produzierte Film *Orlando* basiert auf Virginia Woolfs gleichnamigem Buch aus dem Jahr 1928, das ironisch-amüsant und ästhetisch avantgardistisch die fiktive Biographie der Hauptfigur Orlando erzählt. Ohne äußerlich zu altern, durchlebt diese nicht nur mehrere Jahrhunderte britischer Geschichte, sondern wechselt auch ihr biologisches Geschlecht: Lord Orlando erwacht eines Tages als Frau und sieht sich damit konfrontiert, zwar innerlich dieselbe Person zu sein, aber plötzlich gänzlich anderen Verhaltensmaßstäben unterworfen zu werden.

Gefeiert als feministische oder gar queere Infragestellung von Geschlechterrollen, kritisiert als antifeministisch oder essentialistisch, wurde Orlandos Geschlechterwechsel seit dem Erscheinen der Geschichte immer wieder auf verschiedene und oft völlig gegensätzliche Art rezipiert. Der Einführungsvortrag wird einige dieser Lesarten vorstellen und auf die besondere Problematik eingehen, die eine Verfilmung dieses literarischen Stoffs mit sich bringt: Wie wird eine Rolle besetzt und visualisiert, die sich im Verlauf des Films vom Männerpart zum Frauenpart wandelt?

Nadine Milde studierte Amerikanistik, Romanistik und Philosophie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, der Université de Bourgogne (Dijon, Frankreich) und der Harvard University (Cambridge, Massachusetts), war Fellow am Graduiertenkolleg Postcolonial Studies und Lehrbeauftragte am Amerika-Institut der LMU München (2005-07). Sie arbeitet derzeit an ihrer Dissertation *Hybridizing History: Towards a Poet(h)ics of Globalization* und ist seit 2007 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich nordamerikanische Kultur- und Medienwissenschaft am Englischen Seminar der Universität Freiburg tätig.

Donnerstag, 21. Januar, 20 h c.t., HS 3042

Prof. Dr. Elisabeth Cheauré (Freiburg)

Kanon – Macht – Vergessen.

Spurensuche im Russland des 19. Jahrhunderts

Die russische Literatur des 19. Jahrhunderts genießt Weltruhm. Dostoevskij, Tolstoj, Turgenev und Čechov zählen zum Bildungskanon nicht nur in Russland, sondern weit darüber hinaus. Die Namen ihrer Zeitgenossinnen jedoch, hoch anerkannte und gerühmte Schriftstellerinnen, die zu ihrer Zeit zum Teil weit über Russland hinaus bekannt waren, sind heute so gut wie vergessen.

Konkrete Fälle des Vergessens, Verdrängens und Spurenverwischens russischer Autorinnen stehen im Mittelpunkt dieses Vortrags, der zugleich einen Blick in aktuelle Kanondiskussionen eröffnet.

Prof. Prof. h.c. Dr. Elisabeth Cheauré, Dekanin der Philologischen Fakultät und Slavistin an der Universität Freiburg. Forschungsschwerpunkt im Bereich der Gender Studies.

Donnerstag, 28. Januar, 19 h c.t., Carl-Schurz-Haus

Prof. Dr. Jeanne Cortiel (Paderborn)

Prophetinnen gegen das Patriarchat:

Mary Daly und Rosemary Radford Ruther

Die amerikanische Frauenrechtsbewegung wurde historisch genauso stark von religiösen Reformbewegungen getragen wie von der politischen Philosophie der Aufklärung. Für eine Neulektüre der ‚zweiten Welle‘ des Feminismus in den 1970er und 1980er Jahren ist dieser kulturhistorische Zusammenhang unverzichtbare Grundlage. Der religiöse Feminismus der USA in dieser Zeit richtete sich, gemeinsam mit einer Reihe anderer Widerstandsbewegungen, radikal gegen die dominante amerikanische Kultur und wandte sich von deren ‚heiligen Schriften‘, der (protestantisch-)christlichen Bibel und der Unabhängigkeitserklärung ab. Der Vortrag zeigt am Beispiel der beiden ursprünglich katholischen, feministischen Denkerinnen Mary Daly und Rosemary Radford Ruther, dass paradoxerweise gerade zentrale identitätsstiftende kulturelle Narrative, die auf diese beiden Quellen zurückgehen (der Aufbruch ins gelobte Land, Frontier, prophetische Sozialkritik), wichtige Grundmuster für die feministischen Befreiungserzählungen im Feminismus der USA lieferten.

Jeanne Cortiel ist Professorin für anglophone Literaturen und amerikanische Kulturgeschichte an der Universität Paderborn. Sie beschäftigt sich mit kulturellem Konflikt in den USA, mit Schwerpunkten im anti-rassistischen Diskurs des 19. Jahrhunderts und im feministischen Diskurs des späten 20. Jahrhunderts.

Prof. Dr. Saskia Wendel (Köln)

„Neuer Wein in neue Schläuche“: Von der Feministischen Theologie zu einer ‚genderbewussten‘ Rede von Gott

Die zeitgenössischen Gender-Diskurse stellen die Feministische Theologie vor neue Herausforderungen und zwingen so ein altes, manchmal schon totgesagtes Projekt zur Neuausrichtung. Diese Neuausrichtung eröffnet aber auch neue Möglichkeiten für eine Theologie, die Gender als eine grundlegende Kategorie ihrer Reflexionen begreift und dabei auch das Anliegen der Feministischen Theologie in veränderter Art und Weise in sich aufnimmt. Diese ‚genderbewusste‘ Rede von Gott, die auch eine ‚genderbewusste‘ Rede vom Menschen mit einschließt, kann zur Zukunftsfähigkeit einer Theologie beitragen, die sich bleibend der ‚via moderna‘ auch und gerade unter den Bedingungen einer spätmodernen Gesellschaft verpflichtet weiß. So kann vielleicht auch dem Projekt ‚Feministische Theologie‘ neues Leben eingehaucht werden – in anderer Gestalt.

Saskia Wendel, Prof. Dr. phil., Dipl.-Theol., geb. 1964, Professorin für Systematische Theologie und ihre Didaktik am Institut für Katholische Theologie der Universität zu Köln. Forschungsschwerpunkte: Religionsphilosophie und theologische Erkenntnislehre, Gotteslehre, theologische Anthropologie, Christliche Mystik, theologische Genderforschung.

Anschließende Diskussion

Diskussionsleitung: Andrea Zimmermann (Freiburg)

Andrea Zimmermann ist Dozentin und Assistentin am Zentrum Gender Studies der Universität Basel. Sie studierte Katholische Theologie und Neuere deutsche Literaturwissenschaft in Freiburg und Edinburgh, war 2005-2008 Mitglied des Basler Graduiertenkollegs *Gender in Motion* und schreibt zurzeit an einer Dissertation über die performative Verfertigung von (Geschlechts-)Identitäten in zeitgenössischen Theatertexten. Seit 2004 arbeitet sie außerdem als Dramaturgin u.a. am Theater Freiburg und am Düsseldorfer Schauspielhaus.

**Donnerstag, 4. Februar, 20 h s.t., Galerie im Alten Wiehrebahnhof
– Haus für Film und Literatur**

Andrea Zimmermann (Freiburg)

Sprechen über Sprache: „heute morgen bin ich aufgewacht und mein geschlecht war weg“ – Theatertexte von Nora Mansmann

So schildert *frotzi*, *hermaphroditIn*, aus Nora Mansmanns zuletzt uraufgeführtem Stück *zwei brüder drei augen* ihre Situation. Mit den Mitteln der Groteske und der Ironie zeichnen die Stücke der jungen Autorin das Porträt einer post-ideologischen Generation, die auf der Suche nach Vorbildern mit den Aufräumen der Mythen ihrer Vorgänger beschäftigt ist. Ohne Kontrolle über

den eigenen Körper, mit uneindeutiger Geschlechtsidentität und unfähig, die Innen- von der Außenwelt zu unterscheiden, sind Mansmanns Figuren gefangen zwischen oberflächlicher Veränderung und existenziellem Stillstand. Es ist diese Diskrepanz, die Mansmanns Figuren umtreibt und sie an einer fast schon romantischen Suche nach Bedeutung und Gegenwart festhalten lässt.

Nora Mansmann wurde am 28.09.1980 in Friedberg geboren und ist in Marburg und Kassel aufgewachsen. Studium der Geschichte, Musikwissenschaft und Germanistik in Göttingen und Berlin. Seit 2004 eigene Theaterarbeiten. Seit 2005 wird Nora Mansmann als Theaterautorin vom Verlag der Autoren vertreten. Ihr drittes abendfüllendes Stück *zwei brüder drei augen* entstand während der Spielzeit 2006/07 im Rahmen des Autorenlabors am Düsseldorfer Schauspielhaus und wurde im Juni 2008 dort uraufgeführt. Ihr zweites Stück *herr tod lädt nicht ein aber wir kommen trotzdem* erlebte seine Uraufführung im April 2007 am Maxim Gorki Theater Berlin und am Theater Osnabrück, wo auch Nora Mansmanns Debüt-Stück *TERRORMUM* uraufgeführt wurde, für das sie den Preis der Jury beim Stückwettbewerb Drama Köln erhielt. Neben ihren bisher drei abendfüllenden Stücken entstanden weitere theatrale Projektarbeiten unter Beteiligung von Nora Mansmann als Autorin. Nora Mansmann lebt in Berlin und arbeitet als freie Regisseurin und Autorin.

Andrea Zimmermann ist Dozentin und Assistentin am Zentrum Gender Studies der Universität Basel. Sie studierte Katholische Theologie und Neuere deutsche Literaturwissenschaft in Freiburg und Edinburgh, war 2005-08 Mitglied des Basler Graduiertenkollegs *Gender in Motion* und schreibt zur Zeit an einer Dissertation über die performative Verfertigung von (Geschlechts-) Identitäten in zeitgenössischen Theatertexten. Seit 2004 arbeitet sie außerdem als Dramaturgin u.a. am Theater Freiburg und am Düsseldorfer Schauspielhaus, wo sie 2008 die Uraufführung von *zwei brüder drei augen* betreute.

Donnerstag, 11. Februar, 20 h c.t., HS 3042

Stephanie Bethmann, M.A. (Freiburg)

**Liebe Revisited –
romantisierte Ungleichheit oder egalitäre Partnerschaft?**

In den siebziger Jahren brandmarkte die feministische Bewegung die romantische Liebe als ein besonders perfides Instrument patriarchaler Unterdrückung: Die liebende Frau unterwirft sich dem Manne freiwillig – die strukturell bedingte Unterordnung der Frauen wird durch Liebe zur individuellen Hingabe verklärt. Heute gehört für viele diese Romantisierung von Ungleichheit der Vergangenheit an. Auch in der Soziologie wird vielfach eine Wende hin zu Partnerschaft und Egalität und eine demokratische Neuordnung der liebenden Geschlechter diagnostiziert. Zeit die feministische Kritik der Liebe einer Revision zu unterziehen? Der Vortrag überprüft mit Bezug auf empirische Studien

die Aktualität solch kritischer und optimistischer Perspektiven auf das Thema Liebe und Beziehung.

Stephanie Bethmann (M.A.), geboren 1978, Studium der Soziologie und Ethnologie in Freiburg, Wissenschaftliche Angestellte am Institut für Soziologie/ Universität Freiburg, promoviert dort im DFG-Projekt „Wie wir uns die Liebe erzählen. Zur Normalisierung eines einzigartigen Gefühls“.

Mittwoch bis Freitag, 17.-19. Februar

Symposium

Mittwoch, 17. Februar, 20 h s.t.

Prof. Dr. Esther Fischer-Homberger (Bern, Schweiz), Caroline Günther M.A. (Freiburg), Heide Pasquay (Freiburg) und Dr. Jenny Warnecke (Freiburg).

Moderation: Andrea Zimmermann (Freiburg)

Erzählcafé ‚Feminisms revisited‘ im Jos Fritz Café

Im Rahmen eines Erzählcafés zum Thema ‚Feminisms revisited‘ haben alle Gäste die Möglichkeit, sich über biografische Erinnerungen und besondere Ereignisse auszutauschen. In der gemütlichen Atmosphäre des Jos Fritz Cafés ist Raum, davon zu erzählen, an welchem Punkt der eigenen Lebensgeschichte und ob überhaupt Themen wie Geschlechtergerechtigkeit und Feminismus relevant wurden: Inwiefern beeinflussten strukturelle Ungerechtigkeiten den eigenen Lebensweg? Gab es Erlebnisse, die es notwendig machten, sich politisch zu positionieren und engagieren? Als besondere Gäste sind Esther Fischer-Homberger, Caroline Günther, Heide Pasquay und Jenny Warnecke eingeladen, sodass auch ein Austausch über die Erfahrungen verschiedener Generationen möglich ist.

Esther Fischer-Homberger, geboren 1940; Psychiatrie und Psychiatriegeschichte in Zürich; 1978-84 Lehrstuhl für Medizingeschichte in Bern, seither psychotherapeutische Praxis. Arbeiten zur Geschichte der Neurosenlehre und Psychiatrie, des Körpers, der Gerichtsmedizin, der Medizingeschichte der Frau, des Geschlechterverhältnisses, der Genealogie.http://fischer-homberger.ch.galvani.ch-meta.net/efhpage_49.html (Stichworte: Geburtshilfe, Genealogie, Geschlecht, Gynäkologie, Hebamme usw.).

Caroline Günther, Studium der Neueren deutschen Literaturgeschichte, Sprachwissenschaft des Deutschen und Gender Studies an der Universität Freiburg; 2007 bis 2009 wissenschaftliche Hilfskraft, Tutorin und Lehrbeauftragte des ZAG; Redaktionsmitglied der Freiburger GeschlechterStudien; Übungsleiterin bei FLUSS e.V.; derzeit bei Promotionsvorbereitungen.

Heide Pasquay, Jurastudium, seitdem Rechtsanwältin in Freiburg. Sie betreibt ein eigenes Frauenbüro in Freiburg und vertritt fast ausschließlich Frauen. Seit mittlerweile 35 Jahren wirkt sie in der Freiburger Frauenbewegung. Sie sitzt im Vorstand der Gerda-Weiler Stiftung und ist bei den Unabhängigen Frauen Freiburg tätig.

Jenny Warnecke, geboren 1975 und sozialisiert im 68er Frankfurt am Main. Magistra-Arbeit über die nachgeborene deutsch-jüdische Schriftstellerin Esther Dischereit. Promotion über Louise Aston. Lebt mit drei Kindern und Mann in Wohnprojekt-WG in Freiburg.

Andrea Zimmermann ist Dozentin und Assistentin am Zentrum Gender Studies der Universität Basel. Sie studierte Katholische Theologie und Neuere deutsche Literaturwissenschaft in Freiburg und Edinburgh, war 2005-2008 Mitglied des Basler Graduiertenkollegs *Gender in Motion* und schreibt zurzeit an einer Dissertation über die performative Verfertigung von (Geschlechts-)Identitäten in zeitgenössischen Theatertexten. Seit 2004 arbeitet sie außerdem als Dramaturgin u.a. am Theater Freiburg und am Düsseldorfer Schauspielhaus.

Donnerstag, 18. Februar

14:30 h Eröffnung

Theorie

14:45-15:30 h

Prof. Dr. Eveline Kilian (Berlin):

Fast 20 Jahre Judith Butler

Die Publikation von Judith Butlers *Gender Trouble* im Jahre 1990, nur ein Jahr später übersetzt als *Das Unbehagen der Geschlechter*, schlug in Deutschland hohe Wellen: Butlers Konzept vom biologischen Geschlecht als kulturell konstruierter Größe löste bei einer Reihe von Feministinnen erhebliches Unbehagen aus, das etwa in Barbara Dudens Charakterisierung von Butlers weiblichem Subjekt als „Frau ohne Unterleib“ kulminierte. Inzwischen haben sich die Wogen geglättet, und Butlers Texte sind zum festen Bestandteil jeder Einführung in die Gender-Theorie geworden. Mein Beitrag wird sich in erster Linie Butlers eigenen Denkbewegungen und theoretischen Verortungen seit *Gender Trouble* widmen, aber auch signifikante Momente der Rezeption ihrer Ideen sowie ihre Rolle für die Gender und Queer Studies beleuchten.

Eveline Kilian ist Professorin für Englische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Ko-Sprecherin des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeits- und Forschungs-

schwerpunkte: Gender und Queer Theory, Transgender, Körper und Geschlecht; Moderne und Postmoderne; Kultur- und Literaturgeschichte Londons.

15:30-16:15 h

Dr. Ursula Degener und Dr. Beate Rosenzweig (Freiburg):

Feministische Theoriedebatten und politische Praxis. Thesen zu einem schwierigen Verhältnis

Die Auseinandersetzung um die Frage, wie politisch feministische Theorien sind oder sein sollen, prägt feministische Debatten seit ihren Anfängen. Während für die erste und zweite Welle des Feminismus von einem engen Verhältnis zwischen Theorie und politischer Praxis ausgegangen wird, fallen gegenüber aktuellen feministischen Theorien häufig Vorwürfen der Politikferne und Akademisierung. Der Beitrag analysiert Entwicklungen im Verhältnis von feministischer Theorie und politischer Praxis anhand folgender Fragen: Welche Politikbegriffe bestimmen jeweils die feministischen Theoriedebatten? Welche Formen von Herrschaftskritik stehen dabei im Zentrum? Welchen Stellenwert besitzen politisch-strategische Überlegungen in der Theoriebildung? Welche Konzepte feministischer Theoriebildung haben in politischer Praxis Eingang gefunden und wie werden ihre Umsetzungen reflektiert?

Dr. Beate Rosenzweig, langjährige wissenschaftliche Angestellte und weiterhin Lehrbeauftragte am Seminar für Wissenschaftliche Politik der Universität Freiburg, ist seit Oktober 2008 stellvertretende Institutsleiterin am Studienhaus Wiesneck, Institut für politische Bildung Baden-Württemberg. Forschungsschwerpunkte sind feministische Theorien und Ideengeschichte sowie moderne Politische Theorien.

Ursula Degener hat Skandinavistik, Politikwissenschaft und Öffentliches Recht in Freiburg, Berlin und Uppsala studiert. Seit 2000 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Freiburg, von 2005-2007 war sie an der Universität Kassel beschäftigt. Ihre Promotion hat sie 2006 abgeschlossen, Forschungsschwerpunkte sind Feministische Theorien, Vergleichende Sozialpolitikforschung und Demokratietheorien.

17:15-18:00 h

Prof. Dr. Sara Lennox (Massachusetts City, USA)

Intersektionalität, Postkolonialität und Transnationalismus

Gender ist bekanntlich eine Begriffskategorie, die in den achtziger Jahren entstanden ist, um die reziproken, geschichtlich bestimmten, sich historisch wandelnden Kategorien von Männlichkeit und Weiblichkeit zu beschreiben. Vor allem durch die Interventionen von *women of color* wurde der Begriff Intersektionalität entwickelt, um darauf hinzuweisen, dass Frauen nicht nur

geschlechtlich existieren, sondern dass Gender jeweils auch durch alle anderen geschichtlichen Kategorien durchkreuzt wird, dass die jeweilige Frau also immer auch eine komplizierte Stellung aus Unterlegenheit und evtl. Überlegenheit einnimmt (die von WissenschaftlerInnen zu beschreiben ist). Postkoloniale Untersuchungen haben nachgewiesen, dass Gender, Frauen und Sexualität eine wesentliche Rolle in der Aufrechterhaltung des europäischen Kolonialismus und dem darauf folgenden Neokolonialismus spielen. In letzter Zeit hat die transnationale Forschung gezeigt, dass in der Moderne jede Identitätskategorie auch von Impulsen beeinflusst wird, die die nationale Landesgrenze überschreiten und oft als global zu bezeichnen sind. Dieser Beitrag wird sich mit diesen für den Feminismus wichtigen Entwicklungen auseinandersetzen, die in dem neuen Jahrzehnt für ein Verständnis der Frauen und ihre geschichtlichen und politischen Möglichkeiten wichtig sind.

Sara Lennox ist Professorin für German Studies und Leiterin des Social Thought and Political Economy-Programms an der University of Massachusetts Amherst. In den letzten Jahren sind von ihr die folgenden Bücher erschienen: Mithrsg., *The Imperialist Imagination: German Colonialism and Its Legacy* (1998), Mithrsg., *Feminist Movements in a Globalizing World* (2002), *Cemetery of the Murdered Daughters: Feminism, History, and Ingeborg Bachmann* (September 2006). Sie hat Aufsätze in den folgenden Gebieten veröffentlicht: Deutsche und österreichische AutorInnen des zwanzigsten Jahrhunderts; Literatur- und Kulturtheorie; feministische Theorie, Politik und Pädagogik; Frauengeschichte und die Frauenbewegung in Deutschland und den USA; German Studies, deutscher Kolonialismus, afrikanische MigrantInnen in Deutschland, postkoloniale Literatur in Deutschland, Transnationalismus und Globalisierung. Sie war bis Dezember 2008 Präsidentin der German Studies Association. Mit Randolph Ochsmann (Universität Mainz) hat sie ein von der Volkswagen-Stiftung unterstütztes Projekt zu schwarzen EuropäerInnen und ein von der Alexander von Humboldt-Stiftung unterstütztes Projekt zu schwarzen Deutschen geleitet.

18:00-18:45 h

Prof. Dr. Ingrid Galster (Paderborn)

Relire Beauvoir.

Was bleibt vom *Anderen Geschlecht* sechzig Jahre später?

Beauvoirs „Essay zur Lage der Frau“ (wie sie selbst ihr Werk nannte) wurde in den siebziger Jahren von den Egalitaristinnen zur Bibel des Feminismus erklärt, während die französischen Differentialistinnen und Poststrukturalistinnen das Werk für überholt halten oder gar behaupten, es sei auf einer männlichen Philosophie fundiert. Judith Butler hat sich dagegen stark an Beauvoir inspiriert, auch wenn ihre philosophischen Prämissen nicht dieselben sind. Der Vortrag setzt sich zum Ziel, Beauvoirs Werk in der hier grob skizzierten Gender-Landschaft zu verorten und danach zu fragen, was tatsächlich heute als überholt angesehen werden muss und was weiterhin aktuell bleibt.

Ingrid Galster lehrte bis 2009 als Professorin Romanische Literaturwissenschaft an der Universität Paderborn. Sie hat sich in zahlreichen Publikationen unter anderem mit dem Werk Simone de Beauvoirs und Jean-Paul Sartres auseinandergesetzt.

20 h c.t.

Podiumsdiskussion der Vortragenden

Diskussionsleitung: Jennifer Moos, M.A. (Saarbrücken) und Caroline Günther, M.A. (Freiburg)

Caroline Günther, Studium der Neueren deutschen Literaturgeschichte, Sprachwissenschaft des Deutschen und Gender Studies an der Universität Freiburg; 2007 bis 2009 wissenschaftliche Hilfskraft, Tutorin und Lehrbeauftragte des ZAG; Redaktionsmitglied der Freiburger GeschlechterStudien; Übungsleiterin bei FLUSS e.V.; derzeit bei Promotionsvorbereitungen.

Jennifer Moos, M.A., Studium der Englischen Philologie, Gender Studies und Sprachwissenschaft des Deutschen in Freiburg, Manchester und Basel. War HiWi, Tutorin und Lehrbeauftragte am ZAG (Zentrum für Anthropologie und Gender Studies der Universität Freiburg), hat im akademischen Veranstaltungsmanagement gearbeitet und wird in Saarbrücken ihre Dissertation zu ‚Queer Night Cultures – Reading Night and Sleep in Contemporary Gender-queer Narratives‘ (Arbeitstitel) schreiben. Mitherausgeberin des Sammelbandes *queere (t)ex(t)perimente* (2008), der mit dem Bertha-Ottenstein-Preis 2008 der Universität Freiburg ausgezeichnet wurde.

Freitag, 19. Februar

Performative Praxis

10.00 – 12:30 h

Petra Plata und Sabine Karoß (Freiburg)

Habitus und Habitussi – Spielen mit dem kleinen und feinen Unterschied (Bewegungstheater-Workshop)

Bewegte Auseinandersetzung zu Aspekten des geschlechter(un)gerechten (Ver-)Haltens. Die Theorie spricht von Dispositionen, von inkorporierter Geschichte und Zeichen der Distinktion, von Denk- und Sprechweisen, die sich spontan, also ohne Wissen und Bewusstsein im Handeln eines Menschen zeigen. Mit diesen vergessenen und verinnerlichten Vorlieben und Gewohnheiten in der Art sich auszudrücken und sich zu bewegen, lässt sich spielen: Habitus nimmt Züge von Habitussi an und umgekehrt: was verändert sich und wie fühlt sich das fehlende bzw. ergänzte –SI an und viel wichtiger: wozu führt es? Ziel der

Veranstaltung ist es, im doppelten Wortsinn weniger ernste, aber „bewegen-de“ Antworten zu suchen.

Sabine Karoß, Dipl.-Sportlehrerin, Akademische Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule am Institut für Sportpädagogik und Sport mit Schwerpunkten in den Bereichen Tan-zen, Gymnastik, Turnen

Petra Plata, Dipl.-Sportlehrerin, Theaterpädagogin, Akademische Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule am Institut für Sportpädagogik und Sport mit Schwerpunkten in den Bereichen Tanzen, Schwimmen, Bewegungstheater, Elementarpädagogik und Anfangsunterricht

Empirie

14:15 –15:00 h

PD Dr. Sigrid Schmitz (Freiburg)

Geschlecht und Biologie im Prozess:

Neue Ansätze zur Dekonstruktion einseitiger Determinismen

Die Frage nach biologischen oder sozialen Ursachen für Geschlechterdifferenzen verliert nicht an Brisanz. Trotz der Dekonstruktion einseitig biologischer Erklärungen durch die Genderforschung der Naturwissenschaften erweisen sich solche Biologismen insbesondere in den populären Medien als erstaunlich resistent. Gleichzeitig wird in der feministischen Debatte die einseitige Fokussierung auf soziokulturelle Geschlechterkonstruktionen zunehmend hinterfragt. In der kritischen Auseinandersetzung mit Neobiologismen einerseits und dem Anspruch, andererseits körperliche Materialität als auch deren Konstruktivität in den Blick zu nehmen, sind also neue Ansätze gefragt. Statt einer Negierung biologischer Aspekte in der Genderforschung geht es darum, körperliche und gesellschaftliche Prozesse, Natur und Kultur in ihren dynamischen Wechselwirkungen zu erfassen. Mit Hilfe aktueller Konzepte des Embodiment werde ich empirische Zugänge zu solchen Entwicklungsdynamiken diskutieren.

Sigrid Schmitz, Biologin und Genderforscherin der Natur- und Technikwissenschaften; 2002-2009 Hochschuldozentin zur Mediatisierung der Naturwissenschaften und Genderforschung an der Universität Freiburg; Leitung des Kompetenzforums Genderforschung in Informatik und Naturwissenschaft [gin]; Gastprofessuren an der Universität Graz (SoSe 2003), der HU Berlin (SoSe 2008) und der Universität Oldenburg (WS 2009/10).

15:00 – 15:45 h

PD Dr. Elisabeth Zemp (Basel, Schweiz)

Empirische Anfragen an die Gender Studies (Arbeitstitel)

16:15 – 17:00 h

Prof. Dr. Melanie Steffens (Jena)

Kann die Psychologie Beiträge zu den Gender Studies leisten?

Die Psychologie versteht sich zentral als empirische Wissenschaft. Aus Sicht vieler ForscherInnen im Bereich der Gender Studies ist sie eindeutig als Naturwissenschaft zu klassifizieren. Während gerade SozialpsychologInnen die Kategorie Geschlecht, ihre Wahrnehmung sowie Auswirkungen auf Selbst und Andere in hunderten von Studien zu Geschlechterstereotypen und -einstellungen untersuchen, findet wenig Austausch zwischen Psychologie und Gender Studies statt. Im Vortrag werden die Gräben zwischen Psychologie und Gender Studies beleuchtet, Argumente für mehr Empirie in den Gender Studies vorgebracht sowie einige eigene empirische Untersuchungen vorgestellt, die Implikationen für die Gender Studies haben.

Melanie Caroline Steffens, Studium der Psychologie in Bonn (1989-1994), Promotion Trier 1998, Habilitation Trier 2004, seit 2004 Prof. für Soziale Kognition und Kognitive Psychologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena. Forschungsinteressen: (Implizite) Stereotype und Einstellungen gegenüber Minderheiten, Gedächtnis.

17:00 -17:45 h

Prof. Dr. Nina Degele und PD Dr. Sven Kommer (Freiburg)

Autopoietische Nabelschau oder Beobachtung von Differenz: Ein Plädoyer für reflektierte Empirie in der Geschlechterforschung

Spätestens mit dem cultural turn in den 1990er Jahren haben sich weite Teile der Gender Studies von empirischer Forschung abgewandt und kümmern sich mehr um Kritik hegemonialer Verhältnisse, Reflexionen der eigenen Grundlagen und Dekonstruktion von Texten. Das ist sinnvoll und wichtig, greift aber zu kurz, wenn es um eine passende Beschreibung und Erklärung sozialer Zusammenhänge geht. Ohne empirische Verunsicherungen aber bleibt feministische Theoriebildung blutleer, dreht Schleifen einer selbstbezogenen Nabelschau und verliert ihren kritischen Stachel für die Gesellschaft. Welche Möglichkeiten empirische Geschlechterforschung bietet, welcher Gewinn damit verbunden ist und wo die Grenzen liegen, ist Thema dieses Vortrags.

Nina Degele, Jg. 1963, Professorin für Soziologie und Gender Studies an der Uni Freiburg, Institut für Soziologie. Forschungsschwerpunkte: Soziologie der Geschlechterverhältnisse, Körper/Sport, qualitative Methoden.

Sven Kommer, Jg. 1964, ist Privatdozent für Medienpädagogik an der PH Freiburg, Institut für Medien in der Bildung. Seine Forschungsschwerpunkte sind Medienumgang und soziale Ungleichheit, medialer Habitus.

20 h c.t

Podiumsdiskussion der Vortragenden

Diskussionsleitung: Stephanie Bethmann, M.A. (Freiburg) und Karolin Heckemeyer, M.A. (Freiburg)

Stephanie Bethmann, geboren 1978, Studium der Soziologie und Ethnologie in Freiburg, Wissenschaftliche Angestellte am Institut für Soziologie/Universität Freiburg, promoviert dort im DFG-Projekt ‚Wie wir uns die Liebe erzählen. Zur Normalisierung eines einzigartigen Gefühls‘.

Karolin Heckemeyer, geboren 1977, Studium der Sportwissenschaft und Romanistik an der Universität Bielefeld (Staatsexamen), von 2005 – 2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Arbeitsbereichs Sport und Gesellschaft der Universität Bielefeld, seit 2008 Promotionsstipendiatin des Ev. Studienwerks e.V. in Villigst, Thema des Dissertationsprojekts: Körperkonstruktionen von Wettkampfsportlerinnen, karolin.heckemeyer@gmx.de

Sommersemester

Donnerstag, 6. Mai, 19.30 h Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Andrea Zimmermann (Freiburg)

Als Mutter getarnt – *Julia [Julia]* (FR 2008).

Reg. Erick Zonca, Camille Natta

Mit einer überragenden schauspielerischen Leistung hält Tilda Swinton als alkoholranke, partygeile und finanziell ruinierte Immobilienmaklerin Julia, der jedes Mittel recht ist, ihre Lage zu verbessern, die ZuschauerInnen in Atem:

In Erick Zoncas Variation des legendären Melodrams *Gloria* von John Cassavetes hat Julias Bekannte Elena aufgrund psychischer Probleme das Sorgerecht für ihren Sohn Tom verloren. Gemeinsam mit ihr will sie den Jungen, der nun bei seinem äußerst wohlhabenden Großvater lebt, entführen – doch Julia entscheidet sich, die Tat alleine zu begehen, um ein hohes Lösegeld zu erpressen. Rücksichtslos und auch vor Mord nicht zurückschreckend führt sie ihren Plan aus: Ein chaotisches Roadmovie beginnt. Im Zentrum dieser radikalen Studie einer Frauenfigur, die Swinton zwischen Egozentrik, Gefühlskälte, Überforderung und Zärtlichkeit changieren lässt, steht die zunächst von Brutalität gekennzeichnete Beziehung zwischen Entführerin und Opfer. Im weiteren Verlauf entfaltet die von Julia selbst gewählte Tarnung als Toms Mutter ihre Wirkung, so dass schließlich die Frage im Raum steht, inwiefern Julia tatsäch-

lich zu einer ‚Mutter‘ geworden ist. Der Film *Julia* bewegt sich als Variation eines Mutter-Kind-Dramas in seinem Umgang mit dem Thema ‚Mutterschaft‘ in einem interessanten Spannungsfeld zwischen Subversion und Affirmation: Einerseits wird die ‚natürliche‘ besondere Beziehung zwischen Mutter und Sohn als konstruiert ausgestellt, andererseits bleiben die Attribute, mit denen die Position der Mutter markiert wird, der stereotypen Erwartung an diese Rolle verhaftet.

Andrea Zimmermann ist Dozentin und Assistentin am Zentrum Gender Studies der Universität Basel. Sie studierte Katholische Theologie und Neuere deutsche Literaturwissenschaft in Freiburg und Edinburgh, war 2005-08 Mitglied des Basler Graduiertenkollegs *Gender in Motion* und schreibt zur Zeit an einer Dissertation über die performative Verfertigung von (Geschlechts-) Identitäten in zeitgenössischen Theatertexten. Seit 2004 arbeitet sie außerdem als Dramaturgin u.a. am Theater Freiburg und am Düsseldorfer Schauspielhaus.

Donnerstag, 17. Juni, 19.30 h Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Christa Klein (Freiburg)

RePresenting Ada – *Conceiving Ada* [*Conceiving Ada*] (USA 1997).

Reg. Lynn Herschman Leeson

Ada Augusta Byron King, Countess of Lovelace (1815-1852) ist heute eine Ikone der Informationstechnologie. 1843 übersetzte sie eine Beschreibung der *Analytical Engine*, die ihr Freund Charles Babbage entwickelt hatte und fügte dieser ausführliche eigene Notizen hinzu. Mehr als hundert Jahre später werden diese Kommentare als die erste Entwicklung von Computersoftware gelesen und ‚Ada‘ gilt als die erste Programmiererin: Der Mythos ‚Ada‘, der sie zu einer wichtigen umstrittenen Identifikations- und Gallionsfigur des (Cyber-)Feminismus machte, entstand. Ende der 1970er Jahre wurde eine Computersprache mit ihrem ersten Vornamen benannt.

Lynn Herschman Leasons Independent-Produktion *Conceiving Ada* ist eine der vielen kreativen Auseinandersetzungen mit dem Komplex Frauen und Technik/künstliches Leben, die sich in den letzten 50 Jahren in den Repräsentationen der Ada Lovelace bündeln. *Conceiving Ada* – was in seiner Doppelbedeutung ‚Ada begreifen‘ ebenso wie ‚mit Ada schwanger sein‘ heißt, inszeniert mit Hilfe von computergenerierten Techniken – immer wieder öffnen sich verschiedene ‚Fenster‘ aus der gegenwärtigen Rahmenhandlungen in die Vergangenheit – und Science-Fiction-Elementen – die DNA einer schwangeren Wissenschaftlerin der Gegenwart wird durch die von Ada ersetzt – die Biographie der Ada Lovelace als computergestützte Zeitreisen.

Wie sich der Film in die Kette der Remakes der Ada Lovelace einordnet und ob der Versuch, eine nicht-eindeutige Version der Geschichte der Gräfin zu erzählen, gelingt: wait, watch and see.

Christa Klein studierte Neuere und Neueste Geschichte, Wissenschaftliche Politik und Gender Studies an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und am Trinity College, Dublin. Zurzeit promoviert sie zum Thema: *Marie Antoinette revisited. Geschichtskulturelle Repräsentationen als Quelle der Identitätsformation (19.-21. Jh.)*. Sie ist Mitglied des Redaktionsteams *Freiburger GeschlechterStudien* und der Forschungsgruppe *Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen der Gegenwart*.

Veranstaltende: Zentrum für Anthropologie und Gender Studies der Universität Freiburg (ZAG), Carl-Schurz-Haus (Deutsch-Amerikanisches-Institut), Gleichstellungsbeauftragte der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Büro der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Freiburg, Institut für Soziologie der Universität Freiburg, Theologische Fakultät der Universität Freiburg, Frankreich-Institut der Universität Freiburg, Kommunales Kino Freiburg, Literatur Forum Südwest, Buchhandlung Jos Fritz, Frischfleisch/Theater Freiburg.

Konzeption und Koordination: Meike Penkwitt

Wissenschaftliche Hilfskräfte: Susanne Grimm, Claudia Rohde

Plakat- und Leporellogestaltung: Susanne Grimm, Claudia Rohde, Eva Kästle

Zentrum für Anthropologie und Gender Studies (ZAG)

Email: frauenst@mail.uni-freiburg.de

Auf unserer Netzseite www.zag.uni-freiburg.de finden Sie weitere Informationen sowie Aktualisierungen des Programms.

Veranstaltungsorte:

Die Vorträge finden im Hörsaal 3042, Kollegiengebäude III der Universität Freiburg (am Platz der Weißen Rose) statt, Filmveranstaltungen und Lesungen im Alten Wiehrebahnhof/Haus für Film und Literatur (Urachstr. 40) sowie im Theater Freiburg, das Symposium im Carl-Schurz-Haus (Eisenbahnstraße 58-62), das Erzählcafé in der Buchhandlung Jos Fritz (Wilhelmstr. 15).

